

Zeit des Übergangs

Matthias Kampmann sprach mit Studierenden der Akademie der Bildenden Künste München über deren Zukunft

Ich bin optimistisch“, sagt Bruno Njezić. „Das müssen wir auch sein“, ergänzt Iris Hanselmeier. Sie pointiert klärend die Haltung ihres kroatischen Kommilitonen, der zum zweiten Mal über das Erasmus-Programm nach Deutschland kam. Seit Oktober arbeitet er als Praktikant in der Klasse von Pia Fries, Akademie der Bildenden Künste München. Was bringt die Zukunft jungen Künstlern? Was erwarten sie? Wie sind die Aussichten hier in München und an dieser

München ist bei den Studierenden beliebt – hier herrscht große Freiheit.

Akademie mit Tradition, deren Gründung weit hinter das offizielle Jahr 1808 zurückreicht?

Hyun Sung Park, geboren 1991, studierte zunächst bei Peter Kogler, nun bei Hermann Pitz; sie kam aus Südkorea nach München, wo sie auch bleiben will. Sie meint: „Wie kann ich jetzt schon sicher sein, was meine Karriere als Künstlerin angeht?“ In ihrer Heimat begann sie ein Design-Studium, Schwerpunkt Keramik. Sie habe gelernt, Teller herzustellen, berichtet sie schmunzelnd, und es ist offensichtlich, dass das ihrer Vorstellung von freier Kreativität widersprach. Jetzt ist sie im siebten Semester und denkt, dass sie in zwei Jahren bereit zum Diplom sein wird. Sie skizziert ein realistisches Bild ihrer Situation: „Ich kann nur meine Sachen machen und mich bemühen. Aber eigentlich bin ich abhängig von denen, die meine Arbeiten beurteilen.“

Jesaja Rüschemschmidt konnte am Ortstermin leider nicht teilnehmen und wirft per E-Mail einen anderen Blick aufs Heute und Morgen. Er wechselte von Hermann Pitz zu Olaf Metzler und sieht seine Arbeit im Kollektiv. Im siebten Semester ist er nun, und er geht von zehn Semestern aus. Er ist 24 Jahre alt und gibt sich Zeit: „Gute Kunststudenten sind in der Regel älter als ich.“

Im Raum der Klasse von Gregor Hildebrandt arbeitet Iris Hanselmeier, Jahrgang 1990, nun im sechsten Semester. In der privaten Kunstakademie

Salzburg startete ihr Weg in die Professionalisierung. Das war noch zu Schulzeiten. „Eine intensive Zeit. Tagelang gemeinsam arbeiten, darüber sprechen und beurteilt werden. An der Akademie ist das etwas ganz Anderes.“ Die Aufnahmeprüfung war kein Problem. Sie habe jedoch eine Weile gebraucht, um sich an die Freiheit zur Selbstständigkeit zu gewöhnen. „Kunst ist für mich so stark mit mir selbst verbunden. Es geht um meine Psyche, und mich interessieren diese Prozesse

der Auseinandersetzung bei der Arbeit in mir mehr als die Bilder, die daraus entstehen.“ Jetzt strebt sie ihr Diplom an. Danach will sie mit einem Studium in Kunsttherapie weitermachen. „Ich möchte von dieser Kreativität etwas weitergeben, helfen.“

Offene Wege: „Die Pfade finden dich“, resümiert Bruno Njezić. „Ich habe einen vollkommen unbestimmten Blick für das, was kommt. Vielleicht fängt mich ja etwas ganz Anderes ein.“ Graduiert wurde er kürzlich an der Akademie in Zagreb im Fach Malerei. Dort hat er in studentischen Projekten ausgestellt. Er arbeitete als Museumsaufsicht, nahm an Wettbewerben und Ausstellungen teil. Jetzt hofft er, dass es nicht bei diesem einen Jahr Erasmus-Förderung bleibt. München ist eben beliebt. Hier werde der Geist geöffnet. Es herrsche mehr Freiheit, und man sei nicht so sehr auf Gattungen fokussiert. „In Zagreb unterrichten die Professoren meist in ihrem Metier, ihren Techniken. Hier ist es eher wie in einem Shop.“ Auch herrsche eine große Sensibilität fürs eingesetzte Material.

Alle vier Nachwuchslern stehen an einer Schwelle. Der konkrete Moment des Übergangs ist aber noch nicht erreicht. Vielleicht ist das Ende der Regelstudienzeit von sechs Semestern eine Art Zwischenreich. Galerie-Kontakte? Eher nicht. Noch ist man mitten im studentischen Geschehen, und von



Studierende der Akademie der Bildenden Künste München – von links: Hyun Sung Park, Iris Hanselmeier und Bruno Njezić

Foto: Matthias Kampmann

selbst werde man von Galerien nicht wahrgenommen. Sicher, man ist schon einmal hier und da in einer Ausstellung präsent. Hyun Sung Park, die sich neben ihrer Arbeit an Skulpturen und Installationen vor allem der Druckgrafik widmet, reüssierte jüngst auf der International Print Biennale in Newcastle, die Ende Oktober ihre Pforten

schloss. Über zukünftigen Erfolg oder Misserfolg mag sie nicht spekulieren.

Jesaja Rüschemschmidt konstatiert eine Melange aus Erfahrungen, Offenheit und persönlicher Entwicklung: „Als ich mich bei den Professoren an der Akademie vorgestellt habe, meinte Gregor Schneider zu mir, ich habe ja keine Ahnung, wie das Künstlerleben

so sei, wenn man mal jahrelang nur kellnert, ohne jegliche Erfolge zu erzielen. So, jetzt liegen aber schon sechs Jahre Arbeit in der Gastronomie hinter mir, ich habe keine Erfolge erzielt und find's immer noch schön abwechslungsreich. Also lautet meine Zukunftsprognose: Es bleibt spannend.“

Türöffner

Berlin: Die Weißensee Kunsthochschule hat eine „*foundationClass“ eingerichtet

Weltweit, schätzen die Vereinten Nationen, sind inzwischen rekordverdächtige 60 Millionen Menschen auf der Flucht. Zu jenen, die Schutz vor Krieg und Verfolgung suchen, gehören auch Künstler und Designer, die bei null anfangen müssen. Als Teil der „Willkommenskultur“ versteht sich ein mutmachendes Angebot der Weißensee Kunsthochschule Berlin: Deren „*foundationClass“ richtet sich an geflüchtete Künstler und Designer. Ihnen soll eine Perspektive geboten werden. Konkret geht es bei diesem Lehrgang darum, das Know-how zu erwerben, um ein weiterführendes Kunst- und Designstudium an einer deutschen Hochschule aufzunehmen.

Anfang Oktober startete das zweite Semester der „*foundationClass“: 30 Personen nehmen daran teil. Der Berliner Künstler Ulf Aminde, der an der Weißensee Kunsthochschule lehrt, leitet die Klasse. „Vermittelt werden neben einem Sprachkurs fachspezifische Kurse wie Malerei, Bildhauerei, Visuelle Kommunikation, Film, Zeichnen und Druckgrafik, aber auch Theorie und Kunstgeschichte.“ Dabei geht es aber keineswegs um abgehobene Wissensvermittlung. Vielmehr sollen die Flüchtlinge der „*foundationClass“ ihre Erfahrungen, ihre Lebenswirklichkeit einbringen. Aminde: „Wir ermuntern die Teilnehmer, ihre persönliche Situation als eine grundsätzliche

Auseinandersetzung innerhalb der Produktion der Bewerbungsmappe weiterzuführen.“

Die Resonanz auf diese Initiative hat die Erwartungen der Weißensee Kunsthochschule Berlin übertroffen. „Wir hatten fünfmal so viele Bewerber, wie wir durch die Finanzierung Plätze anbieten konnten“, erläutert Ulf Aminde. „Daher mussten wir unser Programm neu konzipieren, um möglichst viele Interessierte zu integrieren.“ Wie es scheint, taugt die Berliner „*foundationClass“ durchaus als Türöffner für den Eintritt in die akademische Praxis. „Obwohl die Bewerbungsverfahren noch nicht begonnen haben“, freut sich Aminde, „konnten wir bereits fünf Bewerber erfolgreich als vollgültige Studierende mit Studienplatz und mehrere Gasthörer mit Aussicht auf einen Studienplatz an Kunsthochschulen unterbringen.“

Jörg Restorff

INTERVENTIONEN im Christian Daniel Rauch-Museum

JUGENDLICHE
JANUSZ SIEWIERSKI

Info (0 5691) 62 57 34 www.museum-bad-arolsen.de

20|03-30|12 2016

RAUM SCHROTH
im Museum Wilhelm Morgner,
Soest

HEINER THIEL
Werkschau 40 Jahre

14. Januar bis
23. April 2017

SAMMLUNG SCHROTH
Stiftung Konzeptuelle KUNST

www.skk-soest.de

Parrot, 2016, Acryl auf Leinwand, 70 x 50 cm

Eckart Hahn Schere Stein Papier
1. Dezember 2016 bis 14. Januar 2017
Kleiner Schlossplatz 11, 70173 Stuttgart

Galerie Schlichtenmaier www.schlichtenmaier.de

AKTUELL: VIRTUELL 6 [www.](#)

BARBARA STORCK-BRUNDRETT
Von der verblüffenden Realität
zum realistischen Bluff

DavisKlemmGallery
WIESBADEN

www.davisklemmgallery.de